

aus:

LEOPOLDINA. Berichte der Kaiserlich Leopoldinischen
Deutschen Akademie der Naturforscher zu Halle, V. Band, Verlag
Quelle & Meyer, Leipzig 1929

Die medizinische Fakultät der Universität Wittenberg und ihre Vertreter von 1503—1816.

Von *Rudolf Disselhorst, M. A. N. in Halle.*

Bei der Bearbeitung dieser kleinen Darbietung ist mir des öfteren der Gedanke gekommen, ob eine solche durch das Bedürfnis geboten sein, ob sie, da das wesentlichste bekannt, nicht überhaupt als überflüssig erscheinen könnte? Denn vieles, das ich mich bemühen möchte hier darzustellen, findet sich größtenteils in dem klassischen Werke von WALTHER FRIEDENSBURG über die Geschichte der Universität Wittenberg, ein Buch, welches an erschöpfender Gründlichkeit und kritischer Quellenforschung gewiß an erster Stelle steht, und aus dem alle, die später über dies Gebiet arbeiteten und somit auch ich schöpfen durften.

Wenn ich nun trotz dieser Bedenken gleichwohl unternahm, im besonderen die Geschichte der medizinischen Fakultät in Wittenberg in einer bescheidenen Sonderbearbeitung darzustellen, so veranlaßten mich dazu verschiedene Gründe. Im Jahre 1917 fand die 400-Jahrfeier der Reformation in Wittenberg statt; ich durfte ihr als Mitglied des Senats unserer Universität beiwohnen. Damals schon erregte die Berücksichtigung der altherwürdigen Stätten, von denen so großes und gewaltiges im deutschen Geistesleben ausgegangen in mir der Wunsch, tiefer in die Geschichte der berühmten Leucorea einzudringen und aus *naheliegenden Gründen* mich namentlich mit der der medizinischen Fakultät zu beschäftigen. Freilich hat dies auch FRIEDENSBURG eingehend getan, und für einzelnes muß ich auf seine umfassenden Untersuchungen verweisen. Da er aber die Gesamtuniversität mit all ihren geistigen Strömungen, den politischen Einflüssen, dem vielseitigen Verwaltungsapparat in den Bereich jener Untersuchungen zu ziehen genötigt war, so lag es in der Natur der Aufgabe, daß die Lebensschicksale der Vertreter der medizinischen Wissenschaft in das Gewebe des allgemeinen Geschehens verflochten werden mußten. So ist man allerdings in der nicht eben bequemen Lage, das ganze umfangreiche Werk mit großer Aufmerksamkeit lesen zu müssen, um den Schicksalen der einzelnen nachgehen zu können und ein abgeschlossenes Bild von ihnen zu gewinnen.

Nun ist es nicht jedem ermöglicht, das schöne Werk anzuschaffen und in ganzer Vollständigkeit zu studieren, wohl am wenigsten dem vielbeschäftigten Mediziner, für den diese kleine Arbeit in erster Linie bestimmt ist. Deswegen dachte ich es mir nicht ganz unzweckmäßig, die Lebensgeschichte der Vertreter der Medizin und

den Entwicklungsgang der medizinischen Fakultät sozusagen aus dem Ganzen herauszuschälen, und sie dem Leser in übersichtlicher und gedrängter Form darzubieten; auch habe ich manches hinzufügen können. Aber es war mir auch darum zu tun, den geschichtlichen Sinn für unsere Wissenschaft zu beleben und damit zugleich einen Zoll der Dankbarkeit abzutragen in der Erinnerung an jene Männer, die unter den bescheidensten Verhältnissen an der alten, von so vielen Schicksalsschlägen heimgesuchten Leucorea gelehrt und gewirkt haben. „Denn Geschichte bedeutet, wohl verstanden Einsicht in die Tatsache, daß wir uns selber unverständlich bleiben ohne Verständnis dessen, was gewesen ist. Warum? Weil unser Leben, aus dem Schoße der Vergangenheit erzeugt, unausdenkbar viel mehr von dem geistigen Ertrage längst vergangener Epochen in sich fortwachsen läßt, als uns in jedem Augenblicke selber bewußt wird. Je mehr uns aber davon historische Besinnung ins Bewußtsein ruft, um so mehr bereichert sich der Inhalt unseres Denkens, um so klareren Zusammenhang gewinnt das Streben unseres Volkes.“ (Gerhard Ritter: Luther, Gestalt und Symbol, München 1927.)

So widme ich denn diese bescheidenen Blätter den ärztlichen Berufsgenossen und allen denen, die sich den Sinn bewahrt haben für die Geschichte unserer Wissenschaft, in unserem Falle für eine in uns aufgegangene weltberühmte Hochschule. Möchten dieselben mit Nachsicht beurteilt und als nichts anderes angesehen werden als ein schwacher Versuch, das leider mehr und mehr schwindende Interesse für geschichtliche Entwicklung zu fördern.

Errichtung der medizinischen Fakultät an der Universität Wittenberg.

Als Kurfürst Friedrich der Weise am 24. August d. J. 1502 die Eröffnung der Universität dekretierte, wurde neben der theologischen — und juristischen — auch die Errichtung einer medizinischen Fakultät in Aussicht genommen. Aber sie vollzog sich, wie wir sehen werden, hinsichtlich der Besetzung mit geeigneten Lehrkräften nicht ohne große Schwierigkeiten und vermochte sich erst nach manchen Wechselfällen und Hemmnissen zu bilden.

MARTIN POLICH VON MELLERSTADT, seit 1482 Leibarzt des Kurfürsten, war neben sonstiger Vielseitigkeit auch der Berater desselben in den Personalfragen, und auf sein Geheiß erster Rektor der neugegründeten Universität; der Kurfürst bediente sich seiner Hilfe bei Berufung von geeigneten Lehrkräften. MELLERSTADT nannte neben anderen den Mediziner:

ERASMUS STULER. Dieser jedoch blieb zunächst aus; man suchte ihn aber nach dem Tode SCHWABES (s. d.) 1517 wiederzugewinnen, jedoch vergeblich, da er als Arzt und Ratsherr in Zwickau seines vorgeschrittenen Alters wegen ein Lehramt wohl nicht mehr übernehmen mochte; so hatte nach SCHWABES Tode die Fakultät keinen einzigen Ordinarius. MELLERSTADT vertrat daher bei der Eröffnung der Universität *allein* die medizinische Wissenschaft und nahm auch *allein* die erste medizinische Doktorpromotion vor. Er promovierte 1504—1505 BERNHARD SCHILLER aus Reutlingen, der später als Ordinarius der Medizin in Freiburg wirkte. Die Statuten der Universität von 1508 geben einen Überblick über die Aufgaben, welche damals der me-

medizinischen Fakultät oblagen; sie war zunächst nur durch zwei Professoren vertreten. Sowohl der praktische — wie der theoretische Kurs waren vierjährig, mithin dauerte das gesamte Studium acht Jahre. Der Praktiker behandelte nach den Angaben Friedensburgs im ersten Jahre die spezielle Pathologie des Almansor oder einzelne Kapitel des Avicenna; im zweiten dessen spezielle Fieberlehre, im dritten seine Heilmittel lehre, im vierten die Chirurgie desselben Autors. Auch der Theoretiker lehrte im ersten Jahre aus Avicenna, und zwar über Aufgabe und Stellung der Medizin im Kreise der Wissenschaften, über Puls, Harn und allgemeine Therapie, einschließlich der chirurgischen Hilfsmittel; im zweiten über gewisse Abschnitte aus den (lateinisch übersetzten) Aphorismen des Hippokrates, in den beiden letzten Jahren die Ars medica und die Fieberlehre des Galen.

Man sieht, die gesamte medizinische Wissenschaft stand damals noch unter der Autorität der Alten, namentlich der Araber.

Um dies verständlich zu machen, muß man sich vor Augen halten, daß die medizinische Lehre bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts auch in Deutschland stark unter scholastischem Einfluß stand. Was ist darunter zu verstehen? Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Lehre der aristotelischen Philosophie, deren griechischer Urtext durch Übersetzungen in das Syrische, von diesem in das Arabische und aus diesem mit hebräischer Beihilfe ins Lateinische mit arabischer Kommentierung (zuletzt durch den 1198 gestorbenen AVERROES) nach Frankreich gelangte. Vielfach verdorben, war es erst dem 13. Jahrhundert vorbehalten, nach schwieriger Arbeit den wahren Kern der aristotelischen Lehren aus diesen Überlieferungen herauszuschälen, und sie zugleich mit den Lehren der christlichen Kirche in Einklang zu bringen. Um aber den Zusammenhang der verschiedenen Überlieferungen herzustellen, schwor man in der Medizin bis dahin auf den bedeutendsten Vertreter der islamitischen Heilkunde, den Perser Ibn-Sinâ. In erster Linie nun wurden Theologie und Philosophie in das scholastische Gewand gezwängt, dann folgerichtig auch die Medizin. So kam es, wie KARL SUDHOFF ausführt, „daß die gesamte deductive Methode des Definierens, Klassifizierens, Argumentierens in Syllogismen und Axiomsätzen, des Systematisierens nach Autoritäten und harmonisierenden Prinzipien in den medizinischen Unterricht übernommen wurde. Grundlage des Unterrichts war die ‚Lectio‘, die Erläuterung eines gegebenen Textes, unterbrochen durch die ‚Disputatio ordinaria‘ über das Gelesene und Erläuterte nach den Regeln der Disputierkunst, daneben zweimal im Jahre die großen ‚Disputationes de quodlibet‘, wo jeder Student oder jedes sonstige Universitätsmitglied die Möglichkeit hatte, beliebige Fragen zu stellen und auf deren Discussion zu bestehen, woraus sich dann die große Quästionen Literatur entwickelte.“

So wurde der medizinische Unterricht bis in das 17. Jahrhundert auch in Wittenberg und an andern Universitäten Deutschlands gehandhabt. „Ständig griff man auf Autoritäten zurück, statt sich auf sachliche Beobachtungen zu stützen. Die von der Erfahrung losgerissene Natur- und Heilkunde trieb auf dem Meere der ‚Conclusiones und Deductiones‘; nach induktiver Methodik war nur spärlicher Bedarf! Unlebendigkeit und schulmäßiger Betrieb sind für alle Scholastik kennzeichnende Merkmale.“ (K. SUDHOFF.)

Im ferneren Verlaufe des 17. Jahrhunderts nun wurde der medizinische Unterricht wesentlich verbessert, wie die verschiedenen Kurfürstlichen Erlasse auch für Wittenberg erkennen lassen. Wie schwer es aber gleichwohl den medizinischen Fakultäten wurde, sich von den alten Traditionen freizumachen, zeigen, wie MEYER-STEINIG nachweist, u. a. die Helmstedter Statuten, welche die Professoren nachdrücklich anweisen, „die ärztliche Kunst zu bewahren und zu verbreiten, wie sie von dem göttlich berufenen Hippocrates, Galen und Avicenna richtig und unantastbar überliefert sei. Dagegen alle Empirie, des Paracelsus (!) Tetralogien und andere verderbliche Erzeugnisse der Medizin völlig fernzuhalten.“ Es spielte also immer noch die Auslegung der genannten Autoren eine gewaltige Rolle in dem Bildungsgange der jungen Mediziner, die praktische Unterweisung am Krankenbette wurde dadurch naturgemäß stark in den Hintergrund gedrängt.

Betrachten wir nun kurz die Lehrer, welche in der ersten Zeit nach der Gründung der Universität an der medizinischen Fakultät wirkten. Der erste, und wie erwähnt kurze Zeit der einzige und fernerhin einflußreichste war:

MARTIN POLICH VON MELLERSTADT (Mellichstadt in Unterfranken). 1470 Student in Leipzig, widmete er sich neben humanistischen — und astronomischen — auch medizinischen Studien, erlangte in diesen das größte Ansehen und den Doktorgrad. 1482 wurde er, wie erwähnt, Leibarzt des Kurfürsten; er hatte sich schon durch die beste, wenn auch nicht fehlerfreie Übersetzung der Anatomie des Mundinus bekannt gemacht, und war der erste Besitzer des Codex vetus Cammerarii des Plautus. Als im 15. Jahrhundert die Syphilis in Deutschland eine epidemische Verbreitung annahm, schloß sich MELLERSTADT den Ausführungen des Leonicensus in Vicenza an, welcher bewies, daß die Beeinflussung der Gesundheit durch die Planeten ein Aberglaube sei; er zeigte im Jahre 1497 Wege zur rationellen Bekämpfung der Seuche. MELLERSTADT legte das Werk des Leonicensus seinen eigenen Vorlesungen zugrunde und veranstaltete auch öffentliche Disputationen darüber. Später trat er in einen heftigen und anhaltenden Streit mit den Vertretern der Alten (Pistoris, Wimpina u. a.), auf deren Seite die Leipziger medizinische Fakultät stand, ein Streit, der von seiten MELLERSTADTS schließlich in persönliche Beschimpfungen ausartete. 1502 vollzog er seinen Umzug nach Wittenberg, schloß sich, ohne der Medizin völlig zu entsagen, doch bald der theologischen Fakultät an und wurde schon im Jahre 1503 zum Doktor der Theologie promoviert. Fortan kam kein anderer Einfluß dem seinen gleich; jedoch verfiel er gegen das Ende seines Lebens wieder in das Alte. Ein sehr unbequemer Kollege, wurde er dennoch von Studenten und Bürgern sehr geliebt. Er starb im Jahre 1513; auch seine Linie starb früh aus, einen Bruder Valentin treffen wir 1519 als Magister structurae wieder.

Wenn sich Mellerstadt in der Syphilisfrage auf den Ferraresischen Humanisten Leoniceno stützt, so hatte er, sozusagen, auf das falsche Pferd gesetzt. Denn dieser war gegenüber den Erkenntnissen seiner Zeit der Rückschrittlichste von allen, insofern es behauptete, daß die Lues eine schon bei Hippocrates längst geschilderte Saisonkrankheit sei, während nach Sudhoff die Literatur des klassischen Altertums in Wirklichkeit kein Wort darüber enthält. In Frankreich lernte man schon zu Ende des 15. Jahrhunderts die Lustseuche von andern Infektionskrankheiten unterscheiden; 1495 trat sie in Deutschland und Oberitalien in größerer Verbreitung auf; es entstand eine umfangreiche, durch den Buchdruck unterstützte Literatur, die teils polemischen Charakters, sich fast ausschließlich auf die genannten Länder beschränkte. Die neuen Erkenntnisse, die sich schon seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts anzubahnen begannen, sind seitdem nicht mehr verlorengegangen. Kein Geringerer als PARACELsus brachte 1529 seine erste große Syphilisgeschichte nach manchen Widerständen von seiten der Drucklegung in Nürnberg heraus; es war eine Streitschrift gegen die fehlerhafte Behandlung der Lues, wie sie zu jener Zeit bestand. In Nürnberg wurde auch sein großes Werk über Ursprung und Herkommen der Lustseuche und das sogenannte Spittelbuch, ein therapeutischer Leitfaden, von ihm geschrieben, die Drucklegung aber bedauerlicherweise auf Einspruch der Leipziger medizinischen Fakultät verhindert. Seine ausgezeichnete Kenntnis der vielgestaltigen Krankheitserscheinungen der Syphilis konnte erst im 19. Jahrhundert wieder erreicht werden.

Im übrigen trat die weitverbreitete Meinung, die Krankheit sei durch das Schiffsvolk des Kolumbus aus Amerika eingeschleppt erst viele Jahrzehnte nach dessen Entdeckungsreisen auf. (K. SUDHOFF.)

Neben MELLERSTADT trat als erster ordentlicher Lehrer der Heilkunde auf: JOHANNES DE BEL 1504, aber nur für kurze Zeit; er nahm zwei Promotionen vor,

war aber 1507 schon nicht mehr in Wittenberg. Ihm folgte JOHANNES SCHWABE 1506 als einziger ordentlicher Professor, der aber 1507 wegen andauernder Krankheit nicht mehr las; das Fach ist nicht bekannt. Nach ERBACHS (s. d.) Ermordung kehrte SCHWABE zurück und wurde 1514 Rektor. Er verließ aber Wittenberg und starb 1517.

Neben und mit ihm wirkten zwei außerordentliche Professoren:

SIMON STEIN, hochbetagt gestorben 1526; er war 1509—10 Rektor, 1511 Dekan der medizinischen Fakultät.

THEODOR ESCHAUS erlangte kein ordentliches Lehramt und erhielt unter Kurfürst Johann 1525 ein Gnadengehalt.

Beide dozierten seit 1507 in der medizinischen Fakultät längere Zeit allein.

DIETRICH BLOCH, von 1508—1509 Rektor; er verließ, wie Schwabe, Wittenberg schon nach wenigen Jahren, und war vorher Geistlicher zu Rostock, Wismar, Hildesheim und Halberstadt.

Im Wintersemester 1511 besaß die Fakultät überhaupt keinen ordentlichen Lehrer der Heilkunde. Hierauf berief man 1511

ULRICH ERBAR. Er war schon seit 1503 in Wittenberg immatrikuliert, und erhielt sogleich nach Erlangung des Doktorgrades eine besoldete Professur, wurde 1512 Rektor, aber im gleichen Jahre von einem Studenten aus Rache ermordet.

1516 verlangte die Universität zwei Ordinariate für die medizinische Fakultät.

PETER BURCHHARDT, von 1518—1521, ersetzte den 1517 gestorbenen SCHWABE, der aber, wie oben bemerkt, schon damals nicht mehr in Wittenberg weilte. BURCHHARDT veröffentlichte die „Parva Hippokratidis tabula“ mit einer Vorrede MELANCHTHON'S, war 1520 Rektor und nach dem Rektorat Dekan der medizinischen Fakultät. Er lehnte die Bulle „exsurge domine“ gegen LUTHER und seine Anhänger ab, da der Übersender und päpstliche Beauftragte JOH. ECK nicht hinreichend legitimiert sei, und wußte die Rechte der Universität in Sachen der Gewissensfreiheit kräftig zu wahren. Man hatte ihn in dem übrigens unbegründeten Verdacht, dem Gegner LUTHERS, Dr. ECK, hinterrücks Schriften jenes, in der Absicht, ihm zu schaden zugänglich gemacht zu haben.

Unter dem Rektorat BURCHHARDTS fanden tumultuarische Bewegungen in der Studentenschaft statt, die insofern zwischen LUTHER und dem Rektor zu einem heftigen Zwiespalt führten, als jener dem Rektor vorwarf, es gegenüber den Studenten an der nötigen Strenge haben fehlen zu lassen. 1521 übersiedelte BURCHHARDT nach Ingolstadt und starb daselbst 1526. Er hatte schon von 1497—1504 daselbst über Medizin gelesen, und in Nürnberg, Ulm und Regensburg als Arzt praktiziert.

STEPHAN WILDT vertrat den praktischen Teil seiner Wissenschaft, erbat aber schon 1522 seine Entlassung. 1521 zu Ingolstadt zum Doktor der Medizin promoviert, trat er alsbald in den akademischen Senat zu Wittenberg, wurde 1537 Leibarzt der Kurfürstlichen Familie und starb 1550 in Zwickau.

Ihm folgte

AUGUSTIN SCHURFF; 1528 lehrte er zunächst die Logik des Aristoteles und neben WILDT die theoretische Medizin; er wurde im gleichen Jahre Bakkalaureus, Lizentiat

und nach BURCHHARDTS Fortgange Ordinarius, und bekleidete das Ordinariat von 1521—1548. Im Jahre 1526 erregte er großes Aufsehen dadurch, daß er in Gegenwart sämtlicher Dozenten und Hörer einen menschlichen Kopf seziierte, und zwar nur diesen, weil der übrige Teil der Leiche in Fäulnis übergegangen war. „Schurfius anatomici capitis humani publicum instituit, cum per temporum incommoditatem ulterius progredi non licet“ (M. ADAM: Vitae Germanorum medicorum 1620). Es war der erste Fall, daß derartiges in Wittenberg geboten wurde, blieb aber in der Folge nicht der einzige, sondern SCHURFF veranstaltete auch ferner von Zeit zu Zeit öffentliche Sektionen. Er war auch literarisch und als Arzt sehr tätig, behandelte als solcher Luther und Melanchthon, und brachte es zu großer Wohlhabenheit. Seine Hauptarbeiten sind: „Über die Anfangsgründe der Medizin“; „Theorie und Praxis einiger besonderer Krankheiten“; „Abhandlung über die Pest“.

HEINRICH STACKMANN ersetzte WILDT als Ordinarius bis 1532; seit 1513 der Artistenfakultät angehörig, war er 1515 deren Dekan. Ein vielseitiger, auch humanistisch gebildeter und theologisch interessierter Gelehrter. Er ließ 10 Briefe des Hieronymus drucken, war auch öffentlicher Notar und betrieb medizinische Studien, in welchem Fache er eine Professur bekleidete. Auf Grund seiner ausgesprochen naturwissenschaftlichen Neigungen erhielt er später einen Lehrstuhl für Physik.

KASPAR LINDEMANN, 1532—1536, trat für STACKMANN ein und machte sich besonders um das Fach der Anatomie verdient; nach seinem Tode sei die Anatomie „verblieben“.

JACOB MILICH wurde der Nachfolger LINDEMANNs und lehrte als 2. Ordinarius von 1544—1559. Seit 1524 in Wittenberg, übernahm er 1536 die Professur für Anatomie, die er jedoch vorübergehend hintansetzte, bewährte sich aber auch als Dozent für praktische Medizin. Er war ein denkender, strebsamer Gelehrter, Freund Melanchthons, den er mit CASPAR PEUCER (s. d.) bei seinem Werke „De anima, recognitus ab auctore Ph. Melanchthon, Vitembergae 1559“ beriet. Nach seinem Tode wurde ihm als Hauptverdienst angerechnet, daß er die Jünger der Medizin von den abgeleiteten Schriften der Araber zu den *echten* Quellen des medizinischen Wissens, zu den Griechen hingeführt habe. 1547 war er mit FENDT (s. d.) der einzige Vertreter der medizinischen Fakultät und beschäftigte sich (1551) gegen Ende seiner Lehrfähigkeit wieder lebhaft mit Anatomie. (Sein Hauptwerk: „Oratio de cordis partibus et motibus... recitata 1551.“) Sein Gehalt betrug 250, das FENDTs 180 Gulden. —

Die allgemein unzulänglichen Zustände der neuen Universität und der Mangel des Zusammenschlusses bewogen den Kurfürsten Johann Friedrich, den Sohn Friedrichs des Weisen, den man mit Recht den zweiten Begründer der Wittenberger Hochschule genannt hat, i. J. 1536 zur Aufstellung einer Urkunde der Neustiftung; sie sollte wesentlich das bisher Gewordene lebensfähig erhalten. Er fügte den zwei bisherigen Ordinariaten für Medizin ein drittes hinzu, und zwar für Anatomie, d. h. für die Erklärung anatomischer Werke. (Wie wir gesehen haben, verrichtete A. SCHURFF schon 1526 die erste Sektion.) Der erste Dozent hatte dagegen die medizinischen Autoritäten des klassischen Altertums, der zweite die der Araber auszulegen. Die anatomische Professur aber konnte einstweilen mangels geeigneter Persönlichkeiten nicht besetzt werden. Den Medizinern ist nicht verwehrt, auch außerhalb Wittenbergs Privatpraxis

zu treiben. — Die *Bibliothek* enthielt 1539 bei einem ungefähren Bestande von 3000 Büchern auch 545 medizinische Werke.

Der von Israel gegebene Wortlaut der Urkunde von 1536 mag hier folgen:

„Wie wohl unser universitet anfänglich nit mehr den einer und eine Zeit lang zwene doctern medicine gehapt, die in derselben Facultet ordinarie gelesen, so wollen wir doch, das bey uns und unsern nachkommen un fortmer drei lectores in derselben facultet, der zwene, so die ersten lection haben, doctores, der dritte aber zum wenigsten ein licentiat sein sollen. Der erste und alter lector daselbst soll die nützlichsten bücher Hippocratis und Galeni, der andere Rasyu und Avicennam und der dritte anathomices libros lesen. Und der erste soll anderthalb hundert, der andere hundert und dreissig, der dritte achtzig Gulden zu solde haben.“

GEORG CURIO (KLEINSCHMIDT) ersetzte JACOB MILICH; er dozierte in Wittenberg von 1537—1545 und starb 1556 in Leipzig. Er war ein geschickter Praktiker und behandelte 1541 Luther; hatte ein sprachliches Gebrechen, und las über Anatomie, wodurch eine Lücke im Lehrbetrieb ausgefüllt wurde. Verläßt wegen Verdacht des Ehebruches und tätlicher Vergehungen gegen Wittenberger Bürger die Stadt, kehrte aber zurück, ohne völlig gerechtfertigt zu gelten und nahm seine akademische Tätigkeit wieder auf. Sein Schüler WILDT (s. d.) schätzte ihn sehr hoch. Inhaber der dritten medizinischen Professur, war er vielfach auch theologisch begabt, aber eine innerlich haltlose Persönlichkeit. Sein Nachfolger wurde:

MELCHIOR FENDT; 1513 in Wittenberg immatrikuliert, war er zunächst städtischer Armenarzt, 1543 Doktor der Medizin. Er erhielt erst im Alter von 60 Jahren die dritte medizinische Professur (1545) und las vornehmlich über die Araber, MILICH (s. d.) neben ihm über die Griechen. Er hat sich auch entwicklungsgeschichtlich verdient gemacht durch eine Untersuchung „de formatione foetus“. Er und MILICH wohnten 1544 der Sektion einer hingerichteten Kindesmörderin bei. Gegen Ende seines Lebens erblindete er, worauf sein Schwiegersohn HERMANN die von ihm vertretenen Fächer übernahm. Er errichtete eine ansehnliche Stipendienstiftung.

JOHANN HERMANN wirkte neben FENDT von 1560—1565 und wurde 1564 dessen Nachfolger. Er trug nicht nur über Avicenna und Rhasis, sondern auch über Botanik und Heilmittellehre vor, und trat 1565 in die Dienste des Kurfürsten. („Untersuchungen über die Fäulnis menschlicher Körper; Kritik der Hippokratischen Schriften.“) Rektor 1562. Er wurde ersetzt durch:

ABRAHAM WERNER (1562), der 1574 die zweite medizinische Professur innehatte. Er war Physikus der Stadt Wittenberg und las namentlich über Arzneipflanzen. Nahm 1577 seinen Abschied, vermutlich weil er bei Besetzung der ersten Professur übergangen war. „Er habe zur Practica nicht groß Glück.“ Sein Nachfolger wurde SCHÖNBORN (s. d.).

CASPAR PEUCER, seit 1543 in Wittenberg, nächst MELANCHTHON der vielseitigste und hervorragendste Lehrer daselbst, Freund und Hausgenosse und seit 1550 Schwiegersohn MELANCHTHONS. Zunächst Mathematiker und Astronom wurde er 1560 in die medizinische Fakultät aufgenommen. Er las über Galen und Hippokrates, allgemeine medizinische Fächer, auch über Pharmazie, und umfaßte fast das ganze Gebiet der Medizin. Ihm namentlich ist die Errichtung einer dritten Professur für

Anatomie mit Botanik und Heilmittelkunde zu verdanken. Die Anatomie soll sich theoretisch zwar auf die alten Autoren stützen, die Statuten gedenken aber zugleich der großen Fortschritte eines Vesal und Falloppio. Daneben wird die Wichtigkeit der Sektionen betont und das Verlangen aufgestellt, daß die Obrigkeiten der Universität zu diesem Zwecke die Leichen Hingerichteter unbedenklich zur Verfügung stellen. Unter Kurfürst August, dessen Vertrauter er bis dahin war, wurde er seiner kalvinistischen Überzeugung wegen 1574 in Dresden inhaftiert, seiner Stellung enthoben, dann 10 Jahre lang in Rochlitz in verschärfter Haft gehalten; erst 1586 erlangte er die Freiheit wieder und starb 1602 in Dessau. (Peucer: „Commentarius de praecipuis divinationum generibus 1563.“)

PAUL HESS, 1566—1571, wo er Wittenberg verließ. Dritte Professur für Anatomie und Botanik; er las über Galen. Ihn ersetzte:

SEBASTIAN DIETRICH. Dritte Professur 1571—1574. Bisher Vertreter der niederen Mathematik; er hatte aber in 16 Jahren die meiste Zeit mit medizinischen Studien zugebracht. —

Wir sehen, und es wird in der Folge noch mehr erkennbar werden, wie die Lehrer der Medizin auch andere Fächer vertreten, und wie sie nicht selten aus einem der Heilkunde wesensfremden Gebiet hervorgingen, wie aus dem der Mathematik, Physik u. a. Die Professoren der Medizin rückten der Regel nach in die Stelle der vor ihnen abgegangenen ein, und mußten damit neue und anders gestaltete Aufgaben ihres Faches übernehmen. Es herrschte aber damals noch bis zur Auflösung der Universität die Auffassung, daß jeder Professor in seiner Wissenschaft gleichmäßig oder doch so weit beschlagen sein müsse, um *jede* Professur seines Faches versehen zu können. —

Im Jahre 1572 erhielt die Universität und damit auch die medizinische Fakultät eine *neue Verfassung*, welche vieles Alte über den Haufen warf. Während bis dahin den Medizinern, die wie sämtliche übrigen Scholaren zunächst die artistische Fakultät durchlaufen mußten, vor allen die Sorge um das Seelenheil ihrer Kranken in erster Linie eingeschärft wurde (sie sollten diese ermahnen, die Ärzte der Seele rechtzeitig herbeizuholen), so weht jetzt der Geist einer kräftigen Lebensbejahung und nachdrücklichen Betonung des irdischen Lebens neben der Gottesbejahung. Den Nutzen und Wert des Arztes suchte man von nun an darin, die Menschen zur Erfüllung ihrer Lebenszwecke fähig zu machen und zu erhalten. Deshalb dürfen zur medizinischen Praxis, wie auch zum Unterricht nur Berufene zugelassen werden. Einzig das Collegium medicum erteilt die Erlaubnis zu beiden; gegen Pfuscher soll scharf vorgegangen werden, die Chirurgen unterstehen der Aufsicht des Collegiums, soweit sie überhaupt zugelassen werden. Letzteres setzt sich zusammen aus den Professoren und den in Wittenberg befindlichen Doktoren der Medizin. Auswärtig Promovierte mußten sich einer Prüfung unterwerfen. Der Dekan, als ältester und erster der Fakultät konnte das Dekanat, wenn er wollte zeitlebens verwalten, doch wurde davon, soweit ersichtlich keine Anwendung gemacht. Der medizinische Lehrbetrieb wurde auf *neuer Grundlage* aufgebaut, insofern das gesamte Gebiet der Heilkunde eingeteilt wurde in die drei Teile der Diätetik, Pharmazeutik und Chirurgie; aber nur die beiden ersten sind Gegenstände des regelmäßigen akademischen Unterrichts.

Jedem der drei Professoren wurden die Autoritäten vorgeschrieben, die er seiner Vorlesung zugrundelegen soll: Hippokrates, Galen und die Araber, jedoch mit kritischer Abwägung ihrer Angaben. Der zweite Professor soll über die allgemeinen Grundlagen der Gesundheitspflege lesen, der dritte dagegen Anatomie, Botanik und Heilmittelkunde; die Anatomie zwar theoretisch und nach den alten Schriftstellern, namentlich aber auf Grund der neueren Fortschritte des Vesal und Falloppio. Die Wichtigkeit der Sektionen wird betont, die Obrigkeit angewiesen, die Leichen Hingerichteter unbedenklich zur Verfügung zu stellen. Auch die Chirurgie soll gelehrt werden, doch war damals ein regelmäßiger Lehrbetrieb in ihr nicht herzustellen.

Das *Promotionswesen* wird neu geregelt; die Anforderungen sollen den Beweis einer möglichst abgeschlossenen Bildung gewährleisten, die zwar der Autoritäten nicht entbehren kann, neben diesen aber in zunehmendem Maße aus unmittelbarer, exakter Naturforschung schöpfe. (Friedensburg.)

Die Anforderungen, welche die Ärzte selbst an ihre Standesgenossen stellten, waren (nach MEYER-STEINER) schon zu jener Zeit und später recht hohe. So verlangte der Helmstädter Professor Hermann Conring (1606—1681) eine strenge Auswahl der Medizinstudierenden nach ihrer körperlichen, geistigen und moralischen Eignung, ferner eine sorgfältige Ausbildung, bei der die Praxis nicht der Theorie zuliebe vernachlässigt werden dürfe; schließlich Kenntnisse nicht nur auf dem engern Gebiete ihres Berufes, sondern darüber hinaus auch in all den Dingen, die irgendwie auf die ärztliche Betätigung Bezug haben. —

Hiernach kehren wir zurück zur Namhaftmachung der Professoren, welche in der Folge die Lehrstühle besetzten. Nach Sebastian Dietrich folgte:

HIERONYMUS SCHALLER von 1570—1574. Er war Schwiegersohn Peucers, hat aber nie doziert und starb 1586 als Arzt in Zittau.

Als Ersatz für Abraham Werner, der 1577 den Abschied nahm (s. o.), folgte:

JOHANN MATHESIUS 1574 als erster Professor; hierauf:

BARTHOLOMEUS SCHÖNBORN, ebenfalls für A. Werner als zweiter Professor. Beide wurden unter dem zum starren Luthertum zurückgekehrten Kurfürsten August († 1586) wegen Ablehnung der Konkordienformel 1581 ihres Dienstes enthoben und entlassen. MATHESIUS war noch jung, aber ein sehr guter Anatom; auch SCHÖNBORN war noch Anfänger, und kam eigentlich gegen den Willen der Universität ins Amt. —

Die Veränderungen von 1574, welche auf Maßregelungen der Professoren und Kampf gegen den sog., auf Melanchthon zurückzuführenden Kryptokalvinismus hinausliefen, griffen tief in den Bestand der medizinischen Fakultät ein. PEUCER war fort, DIETRICH tot; Kurfürst August veranlaßte 1580 eine endgültige Neuordnung des gesamten Kirchen- und Schulwesens. Bei den Hochschulen (Wittenberg und Leipzig) zwar blieb das Gefüge im wesentlichen erhalten, aber man ging darauf aus, ihre Unabhängigkeit zu mindern und sie unter strengere Kontrolle zu stellen. Zahl und Lehrauftrag blieben unverändert, doch wurden Gegenstand, Methode, Stundenzahl und Tageszeit der einzelnen Vorlesungen beinahe bis zum täglichen Pensum vorgeschrieben. —

MATHESIUS SALOMON ALBERTI. Dritte Professur, 1575—1581, wo er für J. MATHESIUS in die erste Professur aufrückte. 1593 Leibarzt der Kinder Kurfürst Christi-

an I. Er war schon in jungen Jahren ein fleißiger, geschickter und durch zahlreiche Schriften bekannt gewordener Anatom, *der eigentliche Begründer einer wissenschaftlichen Anatomie in Wittenberg*, der in den Spuren Vesals wanderte und dessen grundlegendes Werk fortsetzte und ergänzte. 1581 erschien seine Untersuchung „de lacrymis“, die Darstellung des Tränenapparates, ein sehr bedeutsamer Fortschritt der tief darniederliegenden Augenheilkunde. 1585 gab er ein umfassendes Lehrbuch der Anatomie heraus („*Historia plerarumque partium humani corporis*“), ein Werk von selbständiger, eindringender Beobachtung. Er war der wirkliche Entdecker der Ossicula Wormiana, die übrigens Guintherus Andernacensis schon kannte. 1581 rückte er (für Mathesius) in die erste Professur auf, und las jetzt über die Griechen und Araber. Unter ihm war die Anatomie in Wittenberg andern Hochschulen weit voraus. Außer Basel herrschte im 16. Jahrhundert nur in Wittenberg und Helmstedt Eifer für Anatomie; dies war eine Wirkung der reformatorischen Aufklärung.

VALENTIN ESPICH erhielt 1581 für ALBERTI die dritte Professur; er las neben Anatomie über das vierte Buch der Meteorologie des Aristoteles und wurde 1592 unter Friedrich Wilhelm v. Sachsen-Weimar wegen Ablehnung der Konkordienformel entlassen.

FRANZ FABER trat 1581 für SCHÖNBORN ein, und las über Galen; er starb 1596. —

Unter Kurfürst Christian I., der 1591 starb und zum Calvinismus neigte, auch die Konkordienformel wieder aufhob, erfuhr die medizinische Fakultät keine Veränderung; es traten Vorlesungen über Chirurgie hinzu, die Kontrolle über Wundärzte und Barbieri wurde verschärft, die benachbarten Ämter zur Auslieferung von Leichen bevollmächtigt. Daneben fanden Studien an Skeletten statt, die Kurfürst August hatte anfertigen lassen; sie hatte der Hofapotheker in Dresden in Verwahrung, nach Wittenberg wurden sie verliehen. *Neue Ordnung von 1588*, welche viele der alten Verordnungen aufhob. Nach dem Ableben Christians I. wurde Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar Vormund seiner unmündigen Söhne. Er war Vertreter des starren Luthertums, und nunmehr trat die Maßregelung jener Professoren ein, die sich nicht unter die Konkordienformel beugen wollten (s. o.). Der Zustand blieb mit einigen Milderungen bis in das 17. Jahrhundert bestehen.

1605 *neue und letzte Verordnung* durch Christian II., die aber keine amtliche Geltung mehr erlangte; sie war die letzte abschließende Verfassungsurkunde für die Wittenberger Hochschule, und bewegt sich mit Verbesserungen auf dem Boden der vorausgegangenen Ordnungen. Die drei medizinischen Ordinariate blieben bestehen. —

ANDREAS SCHATO wurde 1593 der Nachfolger ESPICHS; erhielt nach FABERS Tode das erste Ordinariat. Er starb 1603. Zunächst Physiker, wandte er sich später der Medizin zu. Neben ihm wirkte:

ERNST HETTENBACH. Er wurde 1591 zunächst Nachfolger SCHATOS in der Physik, ging aber später zur Medizin über und vertrat die alte Schule (Rhasis u. a.). Nach FABERS Tode rückte er in das zweite Ordinariat ein. Nach Ableben SCHATOS 1603 Senior der Fakultät, († 1617). Das dritte erhielt:

HIERONYMUS NYMMANN (von 1587—1588). Ersetzt durch:

JOHANNES JESSENIUS VON JESSEN. Zunächst außerordentlicher Professor für Chi-

urgie, dann im Widerspruch zur Universität 1594 Professor der Anatomie. Er stammte aus einer ungarischen Adelsfamilie und hat sich vor allem die Förderung der Anatomie mittelst Sektionen im vollen Bewußtsein ihrer grundlegenden Wichtigkeit für die medizinische Wissenschaft angelegen sein lassen. Vollführte zahlreiche öffentliche Autopsien auch am lebenden und toten Tier, und wußte sich stets menschliche Leichen (darunter eine weibliche) („Sektion einer weiblichen Leiche unter der Burg“) zu verschaffen. Er führte in Prag (1600), wohin er später (1602) berufen wurde, eine öffentliche Sektion aus, und ersuchte wiederholt schriftlich den Prager Magistrat, die Missetäter so lange am Leben zu lassen, bis er ihre Leiber ad usum anatomicum benötigen würde, wo sie sodann nicht geköpft, sondern aus begreiflichen Gründen gehenkt wurden. In Wittenberg erfuhr er von seiten der Orthodoxie mehrfach Hindernisse. Die Sektionen fanden öffentlich in einem von ihm errichteten anatomischen Theater statt und zwar in der Reihenfolge des Vesal, also zuerst die des Gehirns, dann der Brust-, und Bauchhöhle, endlich Präparation der Arm- und Beinmuskeln, Venen und Arterien, Studium der Knochen; zum Schluß Vivisektion eines Tieres. Joh. Kepler hat sich bei seinen optischen Arbeiten auf die anatomischen Ergebnisse JESSENS bezogen. Er wurde 1621 in Prag enthauptet, als einer der Rädelsführer der böhmischen Erhebung gegen Ferdinand II.

Als außerordentlicher Professor für Chirurgie und Anatomie folgte für JESSEN: MARTIN BIERMANN, 1594—1595.

BARTHOLOMEUS HIEROVIVS, 1594—1600. („Methodus chirurgica, docens summa facilitate et brevitate rationem curandi apostemata, vulnere et ulcera.“) Er kehrte 1600 in seine preußische Heimat Thorn zurück; damit ging das Extraordinat, das für die Lektüre des Aristotelischen Organon eingerichtet war ein.

DANIEL SENNERT. Ersatz für JESSEN (1602). † 1637 an der Pest, Schwiegersohn Schatos. Er betrieb nicht nur eifrig Anatomie, sondern trug mehr noch über die Behandlung innerer Krankheiten vor; er war es, der als erster den *Scharlach als selbständige Krankheit* erkannte und die Arzneimittellehre auf dem Grunde der Chemie reformierte. („De chymicorum cum Aristotelis et Galenicis consensu et dissensu.“) Am bedeutungsvollsten sind seine Untersuchungen über die *Atome* (Corpusculartheorie), deren Aufstellung einen für ein ganzes Jahrhundert maßgebenden Wendepunkt in der Entwicklung der theoretischen Naturwissenschaften bedeutet. Er war auch als Arzt bedeutend und beschrieb den *ersten Kaiserschnitt*, den der Wittenberger Wundarzt Jeremias Trautmann daselbst im Jahre 1610 ausführte. Bezüglich der später entstehenden Jatrochemischen Schulen gab es übrigens schon vor dem Hervortreten des Galenikers Sylvius eine Reihe von Lehrstühlen der Chimiatrie. SENNERT und andere bedeutende Ärzte hatten diesen Bestrebungen in gleicher Richtung bereits erheblich vorgearbeitet. Er verfaßte auch eine Abhandlung „über de dentibus“ (Cap. 29.) —

1602 feierte die Universität das Fest ihres *hundertjährigen Bestehens*; sie wurde dann 1610 in furchtbarer Weise von der Pest heimgesucht, was zur Anstellung des Pestchirurgen Wellenberg und eines besonderen Diaconus pestilentialis führte. In den Jahren 1626 und 1637 kehrte die Seuche wieder, welcher rasch drei medizinische Professoren zum Opfer fielen.

Im übrigen brachte das 17. Jahrhundert durch zunehmende Lossagung von der Autorität der Alten, vergleichende Behandlung und tieferes Eindringen in Wesen und Zusammenhang der Vorgänge des organischen Lebens auch in Naturwissenschaft und Medizin neues Leben.

JACOB COCUS (Koch), von 1603—1606 Professor der Anatomie (wo ihn Kurfürst Christian II. als Leibarzt berief).

TOBIAS TANDLER (1607—1617); Professor der Anatomie, Chirurgie und Botanik. Unter ihm trat durch Treibereien der Orthodoxie vorübergehend Leichenmangel ein. Auf eine Eingabe an den Kurfürsten verfügte dieser (1624), daß die Professoren der Medizin jährlich zwei Sektionen vorzunehmen haben; es muß demnach wieder für Leichenmaterial gesorgt sein.

WOLFGANG SCHALLER (1616—1626). Professor der Anatomie neben

GREGOR NYMMANN (1617—1638). Nachfolger Tandlers als dritter Ordinarius, der aber 1637 in die erste Stelle aufrückte. Professor der Anatomie und Botanik. 1628 erschien seine Abhandlung über das verhältnismäßig selbständige Dasein des Fötus im Mutterleibe (de vita fetus in utero). Er verfolgte mit seinen Darlegungen die Absicht, die Vornahme des Kaiserschnittes bei verstorbenen Schwängern zur gesetzlichen Vorschrift zu machen. Seine Vorschläge erhielten später in den Entscheidungen der Sorbonne praktische Geltung; floh 1626 vor der Pest vorübergehend aus Wittenberg.

JOHANN SPERLING, 1634—1658. Bevorzugter Schüler Daniel Sennerts, erhielt den Lehrstuhl des Physikers und Mediziners Wacker. Er warf die alte Tradition über Bord, gab eine *Zoologia physica* heraus und führte die Atomlehre Sennerts in die Lehrbücher der Physik ein. Betätigte sich nicht eigentlich medizinisch. Seine hinterlassenen Schriften wurden 1663 von seinem Schüler G. C. Kirchmaier herausgegeben und mit eigenen Zutaten versehen.

JOHANN GEORG PELSHOFER, 1617; † an der Pest 1637, Schwiegersohn des Physikers Georg Wacker stammte aus Graz und war Professor der Anatomie und Botanik, auch Chirurg und Mineralog. Er litt an einem Zungenfehler, wurde aber nach mehrmaligem Übergehen später gleichwohl zum Rektor gewählt.

ANTON KRÖSS, 1637; † 1637 an der Pest.

MARCUS BAUCER, 1626—1664, bekleidete das zweite Ordinariat und las über Pharmazeutik. Abhandlung: „De morbo ventriculi“, und „Fabrica receptarum...“.

JOHANN EHRLING, 1626—1641. Inhaber des dritten Ordinariats; erbat 1641 seine Entlassung; seine Stelle blieb zwei Jahre unbesetzt.

KONRAD VICTOR SCHNEIDER, 1638—1680. Er ersetzte NYMMANN, und war einer der hervorragendsten Vertreter der Fakultät; las über Knochenlehre, auch an Tierskeletten, vergleichende Anatomie und über die des Zentralnervensystems, zu Hause auch ein Privatkolleg über menschliche Anatomie. Seine Hauptentdeckung ist die Absonderung des Schleimes von den Schleimhäuten, im Gegensatz zu den Alten, welche ihn im Gehirn entstehen und durch die Nase abfließen ließen. Damit widerlegte er den damals allgemein verbreiteten, von Galen vererbten Glauben, daß die Gerüche durch die Platte des Siebbeins in das Gehirn, dagegen die Excrementa cerebri als Schleim auf demselben Wege durch den hohlen Körper des Keilbeins in die Nase herabge-

schafft werde. Auch waren ihm die Ossicula Bertini eher bekannt als Jos. Bertin. („De catarrhis“, Lib. III. Kap. 1.) Er schrieb eine Untersuchung „de osse cribiformi“ (1665); sein Hauptwerk handelt von den „Schleimflüssen und Katarrhen“ (Membrana Schneideri). Schließlich warf er die Alten ganz über Bord. „Er erbrachte den Nachweis, daß der Schleim nicht im Gehirn gebildet werde, und von dort aus nach den verschiedensten Teilen hin abfließe, sondern daß er das Produkt jeder Schleimhaut sei. Damit wurde eine uralte Hypothese gestürzt, welche rund zwei Jahrtausende hindurch einen wichtigen Bestandteil der humoral-pathologischen Theorie ausgemacht hatte.“ (Meier-Steineg.) Große Verdienste erwarb er sich ferner in Anatomie, Physiologie und auf dem Gebiete der allgemeinen Pathologie und schrieb über die Krankheiten des Kopfes, über Schlagfluß und Krämpfe. Er war ein großer Kenner der gesamten medizinischen Literatur, in allem gründlich und gewissenhaft. Rolfink in Jena, für Deutschland der Vertreter und Verbreiter der Lehre Harveys vom Blutkreislauf, gab ihm die Anregung zu seinen Untersuchungen über die Katarrhe. Er lehrte 40 Jahre in Wittenberg, neben ihm der oben genannte Baucer bis 1664. Nach Schneiders Tode sank die Fakultät bald zur Mittelmäßigkeit herab.

JEREMIAS BERTRAM, 1643—1644, erwies sich seiner Aufgabe nicht gewachsen und verschwand bald aus Wittenberg.

MICHAEL SENNERT, 1650—1692. Sohn des oben genannten Daniel Sennert. Dritte Professur. Abhandlung: „Habita de peste disputatione et per examen probata doctrina.“ —

Im Jahre 1649 war die Zahl der Medizinstudierenden sehr gewachsen und übertraf die von Rostock, Leipzig, Jena, Helmstedt und Frankfurt bei weitem, trotz der ungenügenden Besetzung der Fakultät.

JOHANN STRAUCH, 1664—1689. Seit 1680 erste Professur; sehr verdienter Anatom, der kunstvolle Skelette verfertigte, auch zahlreiche Tierversuche anstellte.

JEREMIAS LOSSIUS, 1661 außerordentlicher Professor, trat 1680 an die Stelle von STRAUCH und starb als ordentlicher Professor 1685. Er behandelte die Physiologie in besonderer Art und sollte neben Strauch, aber gegen dessen Willen auch Sektionen vornehmen; war als Anatom dessen Nachfolger. Er machte sich verdient um die Wiederherstellung des *botanischen Gartens*.

GOTTFRIED SIEGMUND BIRNBAUM, 1674 außerordentlicher Professor; fernere Schicksale unbekannt.

JOHANN THIELE, 1673—1692, Rektor 1685. Er war Nachfolger von Lossius, lehrte als erster Chemie im Hauptfach und trat zunächst als Extraordinarius zur medizinischen Fakultät über. Erbaute zum Teil auf eigene Kosten ein *anatomisches Theater* und machte sich auch um den *Hortus medicus* verdient.

JOHANN GOTTFRIED BERGER, 1683—1736. Zunächst Extraordinarius, ersetzte er 1692 THIELE als ordentlicher Professor. Sein Hauptwerk: „Ph. medica s. de natura humana.“ Später war er Anhänger des Jacob Sylvius. Er suchte den Kreislauf und die Muskelbewegung aus mechanischen Grundsätzen zu erklären und bekämpfte den Animismus des Hallensers Georg Ernst Stahl; wirkte neben seinem Vater, dem Juristen Heinrich Berger.

Georg Ernst Stahl, Professor in Halle, war der Begründer der sog. phlogistischen Theorie; seiner Ansicht nach war die Verbrennung aller Körper abhängig von ihrem Gehalte an „Phlogiston“; er ahnte damit das Vorhandensein des Sauerstoffes voraus, der später durch Priestley entdeckt, Lavoisier für die richtige Erklärung des Verbrennungsprozesses als Unterlage diente. Sein System war dynamisch-organistisch mit deutlich pietistischem Einschlag, das oberste Prinzip die „Anima“. Sie teilt der toten Materie das Leben mit, hält im normalen Körper alle Funktionen im Gleichgewicht und verläßt ihn mit dem Tode. Stahl nähert sich humoral-pathologischen Anschauungen; bei den Krankheitsursachen spielt die Vollblütigkeit eine große Rolle. (Meyer-Steineg.) („Theoria medica vera, physiologiam et pathologiam tamquam doctrinae medicae partes vere contemplatives e naturae et artis veris fundamentis intaminata ratione et inconcussa experientia sistens.“)

PAUL GOTTFRIED SPERLING, 1680—1709. Dozierte zunächst privatim, erhielt 1695 das dritte Ordinariat; las über Anatomie, Botanik und Chirurgie und zog unter den Heilmitteln auch Mineralien und Metalle heran. (Operationes chirurgicae quas multum exercebat.) Die Leitung der Sektionen mußte er, wenn auch widerwillig, überlassen an:

ADAM BRENDL, der für wenige Jahre nach Heuchers Abgang ordentlicher Professor wurde (1713); er starb schon 1719.

CHRISTIAN VATER, 1679—1732. Trat als ordentlicher Professor für BERGER ein (1688) und erhielt 1692 das dritte Ordinariat. Sein Hauptfach war die Chemie, er war der erste, der in Wittenberg ein *chemisches Laboratorium* einrichtete; privatim las er über Anatomie und Botanik, experimentelle Physiologie, innere Medizin und Rezeptirkunst, über Krankheiten der Augen und Ohren, Verletzungen sämtlicher innerer und äußerer Sinne, Delirien. Er führte in späteren Jahren seine Schüler an das Krankenbett. („Tumores, ulcera et vulnera.“)

GEORG FRIEDRICH VATER, Sohn des oben Genannten; es ist zweifelhaft, ob er sein Amt angetreten hat.

GEORG FRANK VON FRANKENAU, von 1689—1695, war Anatom und Botaniker. Seine Wirksamkeit war nur kurz, er trat schon 1695 in dänische Dienste. 1691 vorübergehend in Leipzig.

CHRISTIAN WARLITZ, 1700 Extraordinarius, war ein bedeutender Botaniker und starb 1717; veranlaßte botanische Exkursionen und Demonstrationen im botanischen Garten. —

Das medizinische Studium nahm Ende des Jahrhunderts einen neuen Aufschwung; 1695 waren über 30 Medizin Studierende vorhanden. Bei Anbruch des dritten Jahrhunderts

lehrten außer dem schon genannten Vater, Berger, Sperling und Brendel.

HEINRICH HEUCHER, seit 1689 in Wittenberg tätig. Er war Gehilfe und Nachfolger Paul Gottfried Sperlings. Vorzüglicher Hersteller anatomischer Präparate, der sich sehr verdient machte um die Vermehrung der anatomischen Sammlung. Er stellte als erster ein Verzeichnis der Pflanzen des botanischen Gartens auf, wurde aber schon 1713 Leibarzt des Königs.

1708 Abschaffung des kostspieligen Dokorschmauses bei der medizinischen Fakultät. —

ABRAHAM VATER (Sohn Christians) 1719—1751, war zunächst dritter (1719), dann 1726 zweiter, endlich 1746 erster Ordinarius. Schüler von Boerhave und Ruysch, wurde er Mitglied der Kaiserl. Leopoldinischen deutschen Akademie der Naturforscher und der K. Gesellschaft der Wissenschaften in London. Neben einer Beschreibung und dem Verzeichnis der exotischen Pflanzen des botanischen Gartens, züchtete er auch solche aus dem, von seinen Reisen mitgebrachten Samen und vermehrte sie durch seltene, fremdländische Exemplare. Er verfertigte vorzügliche anatomische Präparate und sorgte für den Zugang von Leichen. Im Jahre 1761 seziierte er Leichen, die „*Injectione cerae rubicundae*“ so präpariert waren, „et viscera viventium instar sanguine repleta viderentur“. In diese Zeit fällt auch die Erwerbung einer Sammlung von Injektionspräparaten des berühmten Amsterdamer Anatomen Ruysch (1731). Dieser hat sie an den König Ladislaus v. Polen verkauft, der sie der Universität Wittenberg schenkte; sie ist verschollen, ebenso wie die prachtvolle Sammlung Vaters von einem Apotheker der Gläser wegen um einen Spottpreis gekauft wurde. (Regium museum anatomicum im Augusteum.) Sie wurde von Langguth übernommen und eifrig vermehrt. Selbst geschickter Präparator und selbständiger Forscher, verdanken wir Vater wichtige Entdeckungen in der Anatomie, so die *Vater-Paccinischen Körperchen*, das *Vatersche Divertikel*, *embryologische Daten*, Untersuchungen über die *Speichelgänge* und den *grauen Staar*. Die im Orient schon länger bekannte Schutzimpfung gegen die *schwarzen Pocken* fand in ihm in Deutschland ihren ersten Vertreter. Führer der Fakultät, erstreckten sich seine Forschungen und Vorlesungen über die meisten Zweige der medizinischen Wissenschaft. Später gab er Anatomie und Botanik auf und befaßte sich nur mit Pathologie und Therapie. Seine Witwe vermachte der Universität zwei Stipendien, von denen eins den Studierenden der Medizin zugutekam (s. h.). —

1731 ist schon der Gebrauch der deutschen Sprache bei den anatomisch-chirurgischen Vorlesungen bekundet.

MARTIN GOTTHELF LÖSCHER, 1723—1735, Extraordinarius für Anatomie und Botanik. Sein Ersuchen um eine praktisch-medizinische Sonderprofessur für Chemie und Pharmazie wurde abgelehnt.

THEODOR NEUKRANZ, 1723 Extraordinarius für Chemie und Pharmazie. Verließ Wittenberg 1732. Errichtete ein chemisches Laboratorium, namentlich für *Metallurgie*.

Nach Heuchers und Vaters Tode folgten:

CHRISTIAN GOTTFRIED STENZEL, 1727—1748; zunächst außerordentlicher Professor für Chirurgie, die damals lange außer acht geblieben war, erhielt er 1736 das Ordinariat. Auch lehrte er als erster in Wittenberg *Frauen- und Kinderkrankheiten*. (dreiteilige Toxologie).

JOHANN FRIEDRICH PRELL, 1736—1741. Er ging nach Helmstedt. Bekleidete das dritte Ordinariat für Anatomie und Botanik.

GEORG AUGUST LANGGUTH, 1741—1782, hatte das dritte Ordinariat inne und las (1765) über *Geschlechtskrankheiten* und seltsamerweise auch über Tierheilkunde; er war ein Freund und treuer Kollege A. Vaters. Sein Sohn Christian August bis 1797 über Entbindungskunst (s. d.).

DANIEL WILHELM TRILLER, von 1746—1782, Anhänger des Hippokrates; machte sich in diesem Sinne verdient durch Untersuchungen über Pleuritis und schrieb auch eine Geschichte der älteren Medizin. Ein äußerst fruchtbarer Reimschmied, besang er die Zerstörung Wittenbergs im siebenjährigen Kriege in einem großen, mehrfach neu herausgegebenen Klagegedicht.

GEORG RUDOLF BÖHMER, 1746—1803, bekleidete zunächst das dritte, rückte aber 1782 zum ersten Ordinariat auf. Er beschäftigte sich neben der Anatomie namentlich mit Anatomie und Physiologie der *Pflanzen*. („Bibliotheka scriptorum historiae naturalis; Lexicon rei herbariae.“) Beschreibung der im Prachtwerk des Kupferstechers G. W. Knorr abgebildeten Pflanzen.

CHRISTIAN FRIEDRICH BÖRNER, Extraordinarius von 1754—1761. („Med. Literatur, Biographie älterer Ärzte und Naturforscher.“)

ADOLF JULIUS BOSE, außerordentlicher Professor von 1767—1770.

CHRISTIAN FRIEDRICH NÜRNBERGER, von 1780—1795. Zunächst Extraordinarius, rückte er bald in das dritte, später in das erste Ordinariat auf. Er galt als ausgezeichnete Lehrer und veröffentlichte Beiträge zur Anatomie und Physiologie des Gefäßsystems, auch *histologische Arbeiten*, und lehrte neben Anatomie besonders Physiologie. Seine umfangreiche Bibliothek vermachte er der Universität.

JOHANN GOTTFRIED LEONHARDI, erhielt die erste Professur 1782, wurde aber schon 1791 Leibarzt des Kurfürsten Friedrich August. Er lehrte namentlich Chemie, Chirurgie, Enzyklopädie, Geschichte der Medizin, Pathologie und Therapie.

CHRISTIAN AUGUST LANGGUTH (Sohn des früher genannten), 1780, lehrte über Naturkunde und Entbindungskunst, trat aber als Physiker 1797 zur philosophischen Fakultät über; er wurde als erster mit dem Vaterschen Stipendium bedacht. † 1814 am Typhus.

JOHANN SAMUEL TRAUOGOTT FRENZEL, 1780—1808, gestorben am Lazarettfieber in einem französischen Spital. Er war ein eifriger Vertreter der *Tierheilkunde*, der aber eine eigene Professur nicht eingeräumt wurde. („Sciagraphie medicinae forensis et politicae.“)

SALOMON CONSTANTIN TITUS, 1795—1801, dritte o. Professur nach Nürnbergers Tode; eifriger Anatom und Chirurg. Das, namentlich als Universitätschronik dienende, 1768 gegründete *Wittenberger Wochenblatt* wurde nach dem Ableben A. Vaters von ihm bis zum Jahre 1801 weitergeführt. Er starb an einer Scharlachepidemie.

GUSTAV GOTTLIEB GLÄSER

CHRISTIAN LUDWIG CHARITIUS

} beide starben 1801 am Scharlach. —

1803 wurden Anatomie und Physiologie in einer Professur vereinigt, ebenso Pathologie und Therapie, Chirurgie und Entbindungskunde.

FRIEDRICH LUDWIG KREYSSIG, 1801 Nachfolger von Titus, 1803 Leibarzt des Kurfürsten. Er arbeitete hauptsächlich über Erregungstheorie und den Brownianismus, und unterhielt ein klinisches Ambulatorium, überwies auch einzelne Kranke älteren Schülern, wie später P. Krukenberg in Halle.

John Brown (1735—1788) („Elementa medicinae“) war der Begründer des sog. Brownianismus. Er verstand darunter einen dauernden Erregungszustand des Körpers durch ununterbrochene Reizwirkung von Reizen jeder Art: „Gesundheit ist also nichts anderes, als ein mittlerer Grad von Erregung, Krank-

beit entsteht durch örtliche und allgemeine Erhöhung oder Herabsetzung der Reize.“ Hierdurch wurde jede Diagnostik entbehrlich, es ergab sich eine völlige Negierung der Natur. Brown stellte zum ersten Male eine auf den Phänomenen begründete Krankheitslehre auf, die dann bald in einen ausgesprochenen Methodismus ausartete. (Nach MEYER-STEINEG.)

TRAUGOTT CARL AUGUST VOIGT, 1795—1804. Erste neu eingerichtete *Prosektor-stelle* am anatomischen Institut 1796. Er dozierte über Anatomie und vermehrte die anatomischen Präparate, die er in täuschender Treue in Wachs nachzubilden verstand. 1803 erhielt er die erste ordentliche Professur.

ERNST HORN, 1802 versah er die dritte Professur und las über Chirurgie und Arzneimittellehre („Archiv für medizinische Erfahrung“); folgte schon bald (1803?) einer Berufung nach Erlangen.

FRIEDRICH ERDMANN, übernahm 1803 die ambulatorische Klinik Kreyssigs und hatte übrigens ein Extraordinariat für Botanik inne. Er starb 1810; befaßte sich vorzugsweise mit Chemie und Pharmazeutik.

BURKHARDT WILHELM SEILER, trat 1802 als Prosektor an die Stelle Voigts in die dritte o. Professur und war ein bedeutender Anatom. Neben anderen las er alljährlich einen vollständigen Kursus über Anatomie, verbesserte die Einrichtung des *anatomischen Theaters*, besonders durch Anlegung von Präparierstuben und förderte die Herstellung von anatomischen Präparaten. Er mußte, wie sein Vorgänger, die erforderlichen Kupferwerke selbst anschaffen, und zu den Präparaten Weingeist, Gläser, Lack, Injektionsmasse und anderes aus eigener Tasche bezahlen. Als *Begründer der chirurgischen Anatomie in Deutschland*, verließ er 1815 Wittenberg und wurde Direktor der chirurgisch-medizinischen Militärakademie zu Dresden. 1807 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt. („Commendatio primas lineas anatomiae chirurgicae complexus.“)

CHRISTIAN HEINRICH THEODOR SCHREGER, 1810, las über Anatomie und Physiologie, auch über Tierheilkunde und ging als ordentlicher Professor im Jahre 1816 mit nach Halle. („Synonik der anatom. Literatur, Fürth 1803.“) Behandelte daneben Chemie und Pharmakologie, Pastoralmedizin, Gerichts- und Polizeichemie.

CARL HEINRICH DZONDI (Schundenius), erhielt 1810 ein Extraordinariat für Geburtshilfe, in der er eine ausgezeichnete Ausbildung auf ausländischen Universitäten erwarb, war zugleich Prosektor am anatomischen Theater. Schon 1811 ging er nach Halle als Professor der Chirurgie und Augenheilkunde und starb 1835; ein vielseitig interessierter Mann. Sein Grab findet sich auf dem Neumarkt-Friedhofe in Halle. Er wurde ersetzt als Geburtshelfer durch:

CARL MAXIMILIAN ANDRÉE, erster Lehrer an der 1800 neu gegründeten *Hebammen-Lehranstalt*, die 1809 endlich fertiggestellt war.

CHRISTIAN LUDWIG NITSCH, wurde 1811 der Nachfolger Dzondis auf anatomischem und botanischem Gebiet und veröffentlichte wichtige Beiträge zur vergleichenden Anatomie der Atmungsorgane („De Respiratione animalium“). 1816 siedelte er als ordentlicher Professor nach Halle über.

FRANZ OLISLO, von 1804—1810 Prosektor bei Dzondi; verließ schon 1811 Wittenberg.

GEORG ERNST KLETTEN, 1802—1816; las über Pathologie, Entbindungskunst, Therapie und Geschichte der Medizin. Wurde 1816 bei Auflösung der Universität in den Ruhezustand versetzt und starb hochbetagt. („Beiträge zur Kritik der neuesten Meinungen und Schriften in der Medizin.“)

Einrichtungen und Anstalten der medizinischen Fakultät.

Nachdem wir die chronologische Aufstellung der die Medizin vertretenden Lehrer der Leucorea nebst einer kurzen Darstellung ihrer Lebensgeschichte und ihrer wissenschaftlichen Betätigung darzustellen uns bemühten, dürfte es sich nunmehr empfehlen, hier die Mittel und Anstalten zu betrachten, über welche die Universität bis zu ihrer Vereinigung mit Halle im Jahre 1816 verfügen konnte.¹ Noch in den letzten Jahren vor der Auflösung beschäftigte man sich eifrig mit Plänen und Vorbereitungen zur Vergrößerung des botanischen Gartens, zum Bau einer Sternwarte, zur Errichtung einer Klinik und eines chemischen Instituts. —

Die anatomische Anstalt.

Erst CASPAR PEUCER konnte (1560) die Gründung einer dritten besonderen Professur für Anatomie und Botanik durchsetzen, während wir in SALOMON ALBERTI den eigentlichen Begründer der Anatomie in Wittenberg erblicken müssen (1576), das darin andern Hochschulen weit voraus war. Wenn wir auch über die ersten Anfänge und Schicksale eines anatomischen Theaters wenig wissen, so war doch erwiesenermaßen schon früh ein Raum vorhanden, in welchem die Sektionen stattfanden; er lag neben dem Auditorium medicum im Collegium Friedericianum. Der Professor JOH. JESSENIUS v. JESSENITZ verbesserte ihn (1600), er scheint schon amphitheatralisch eingerichtet zu sein: „In theatro ipso sectionem obituri sumus, quo etiam ex quovis subselliorum loco directioribus oculorum radiis rem intueri valeatis.“

1685 wird der Raum als sehr verfallen geschildert. Der Professor der Anatomie JOH. THIELE richtete ihn, zum Teil auf eigene Kosten, wieder her und ließ über den Eingang das Distichon anbringen:

Qui vivi nocuere mali, post funera passunt,
et petit ex ipsa commoda morte salus.

Ihm gliederte sich später als Gründung des Museum anatomicum Abraham Vaters an, welches im Augusteum errichtet wurde.

1748 wurde das Collegium Friedericianum erneuert; 1802 verbesserte der Anatomieprofessor BURCKHARDT WILHELM SEILER die Einrichtung eines anatomischen Theaters, und richtete, um eine selbständige Betätigung der jungen Mediziner zu ermöglichen, sogenannte Präparierstuben ein.

¹ Es sei bei dieser Gelegenheit hingewiesen auf die verdienstvolle Arbeit von J. JORDAN und O. KERN: „Die Universitäten Wittenberg-Halle vor und bei ihrer Vereinigung“, Halle a. S. 1917. Sie enthält in gedrängter Übersicht die Schicksale Wittenbergs und bringt neben andern die Bildnisse der medizinischen Professoren M. Polichs v. Mellerstadt, Daniel Sennerts, Abr. Vaters, J. H. Heuchers und Dzondis.

Die Sektionen waren öffentlich, doch erfuhren JESSENITZ und seine Nachfolger nicht selten Schwierigkeiten von seiten orthodoxer Kreise. Dennoch erfolgte die Leichenlieferung ziemlich regelmäßig und wurde durch kurfürstliche Verordnungen den Ämtern auferlegt. Man seziierte nach dem Vorgange des Vesal; alljährlich war der Anatom gehalten, zwei Leichen zu zergliedern. Die erste Prosektur wurde erst eingerichtet im Jahre 1796; sie wurde versehen von TRAUGOTT AUGUST VOIGT. Gegenüber den übrigen Vorlesungen, die *unentgeltlich* abgehalten wurden, mußte die des Anatomien bezahlt werden, da er sämtliche mit seinem Fache verbundenen Unkosten neben großen „laboribus und einem ziemlichen Verlust“ selbst tragen muß. Gläser, Spiritus, Lack u. a. zur Konservierung der anatomischen Präparate mußte er aus eigener Tasche bezahlen (s. B. W. SEILER).

1763 stifteten der Kurf. Bergrat und Hofmedikus Dr. Joh. Wilh. Friedrich Jahn und der Kaufmann Albr. Friedr. Gregory, beide zu Dresden, ein Kapital von 700 Talern, um dem Mangel an Material für den anatomischen Unterricht abzuheffen, zur Anschaffung von Kadavern, Instrumenten und Gerätschaften, und zur Erweiterung des anatomischen Theaters. (Heute, soweit es nicht verloren ist, geteilt zwischen Anatomie und chirurg. Klinik in Halle.)

Hortus medicus.

Ein botanischer Garten, der hauptsächlich Arzneipflanzen pflegte war in Wittenberg schon früh vorhanden, scheint aber vielfach verwahrlost gewesen zu sein. Da die Anatomen in der Mehrheit auch über Botanik lasen, so war er ihrer Obhut anvertraut. Der erste, der sich um ihn verdient machte, war der oben genannte JOH. THIELE; er brachte als Nachfolger LOSSIUS' den im Hofe des Augusteums gelegenen, sehr vernachlässigten Garten 1660 wieder in Ordnung. Eine geplante Verlegung desselben war nicht durchzuführen. Erst 1803 wurde der medizinischen Fakultät ein eigenes Extraordinariat für Botanik und Naturgeschichte hinzugefügt. Neben Werner, der 1562 über Arzneipflanzen vortrug, war namentlich Chr. Warlitz (1648 bis 1717) ein bedeutender Botaniker. Der großen Verdienste Abraham Vaters auf diesem Gebiete wurde schon gedacht, ebenso sei hier der Heinrich Heuchers Erwähnung getan. Georg, Rudolf Böhmer (1723—1803) beschäftigte sich neben Anatomie hauptsächlich mit Pflanzenanatomie und Physiologie.

Krankenhäuser und klinische Institute.

Eine Entwicklung der Krankenhäuser zu wirklichen Heilstätten kam nach K. Sudhoff erst mit der besseren Kenntnis der Syphilis, also im Laufe des 15. Jahrhunderts zustande; bis dahin waren sie, so wenige ihrer bestanden, lediglich Unterkunft- und Versorgungsstätten. Die Sonderstellung und Losreißung der Lustseuche aus dem Gewirr der chronischen Infektionskrankheiten ist noch ein Verdienst der Scholastik auf ihrer Höhe. Zunächst nämlich brachte man die mit Lues Behafteten in die Blatternhäuser und unterwarf sie hier einer inzwischen als wirksam erkannten Schmierkur.

Das führte in den folgenden Jahrzehnten, wie oben bemerkt, allmählich zu einer völligen Umänderung der Krankenhäuser im vorhin gedachten Sinne. Hinfort wurden sie wirkliche Behandlungs- und Heilstätten, insofern man dort auch chronische Krankheiten der Besserung und Heilung entgegenführte.

Schon im Jahre 1517 wird eines Krankenhauses in Wittenberg Erwähnung getan. 1530 erarb man ein Haus innerhalb der Stadt zwecks Fürsorge für erkrankte Studenten, 1566 ein solches in der Vorstadt, anscheinend für die von ansteckenden Krankheiten befallenen. Im gleichen Jahre befreite der Kurfürst die Krankenhäuser von den bürgerlichen Lasten und setzte ihnen jährlich 50 Gulden zur Unterstützung aus; dazu im Jahre 1569 die erledigten Lehen zu Meißen und andere. Zur Beschaffung der inneren Einrichtung eines 1614 im Bau begonnenen stattlichen Krankenhauses innerhalb der Stadt wandte man sich mit großem Erfolg an die Mildtätigkeit der evangelischen Glaubensbrüder, namentlich in Österreich. Ein Abgeordneter der Universität wanderte mit dem Fundationsbuche in der Hand von 1613–1622 durch fast ganz Deutschland, um Beiträge zum Hospitalbau und dessen innerer Einrichtung zu sammeln. Die Geber haben sich eigenhändig mit allerlei Bemerkungen eingetragen. Der Text des Bittgesuches war (nach Israel) folgender: „Eminus domum, quae futura est νοσοκόμιον aegrotantium scholasticorum pro hac ex aerario academiae precium solvetur; sed ad instruendam cum lectis aliquod et vasis colligendam esse elemosynam duximus, et oramus eos, qui conferre aliquid possunt, ut benignitatem suam hoc pro officio declarent.“

Auf Befehl des Stadtkommandanten wurde 1636 das alte vorstädtische —, 1639 auch das neue aus militärischen Rücksichten niedergelegt; das alte wurde später anscheinend wieder benutzbar gemacht; wahrscheinlich war es nur teilweise zerstört. Die *ärztliche Versorgung* lag den Professoren der medizinischen Fakultät ob; sie mußten dieselbe so lange unentgeltlich üben, bis die Mittel des Hospitals erlauben würden, einen eigenen besoldeten Arzt anzustellen. Auch waren sie gehalten, ihre Schüler bei Krankenbesuchen mitzunehmen, „damit die Praxis am Krankenbette den theoretischen Unterricht beleben und ergänzen möge“. (Christian Vater führte 1732 als erster seine Schüler ans Krankenbett.) Die zu jener Zeit aufgestellten Satzungen beweisen, daß man es bei der akademischen Krankenpflege an Sorgfalt nicht fehlen ließ. Fr. Ludw. Kreyssig errichtete 1802 als erster eine ambulatorische Klinik, welche nach seinem Fortgange von Friedr. Erdmann übernommen wurde; sie ging 1806 wieder ein. —

Hebammenlehranstalt.

Erst im Jahre 1811, also kurz vor der Auflösung der Universität gelangte man nach mehrmaligen vergeblichen Anläufen zur Gründung eines Entbindungs- und Hebammenlehrinstituts. Sein erster Leiter war Maximilian Andrée. Vor ihm las Stenzel (1736) als erster über Frauen- und Kinderkrankheiten, Aug. Langguth über Geschlechtskrankheiten, sein Sohn Christian August über Entbindungskunst; über die gleiche Disziplin Georg Ernst Kletten 1802 und später an der 1811 neu gegründeten Entbindungsanstalt. —

Chemisches Institut und Apotheke.

Das erste chemische Laboratorium wurde errichtet von Christian Vater (1651 bis 1732). Der Alchemist Joh. Kunkel, Entdecker des Phosphors hielt auf Betreiben Kirchmeiers, der bei der Entdeckung Pate stand, 1680 Vorlesungen über Chemie. Die Apotheke war zwar städtisch, unterstand aber der medizinischen Fakultät, ihr Inhaber war ihr eidlich verpflichtet; sie wurde 1520 von Lucas Cranach angekauft, der sie durch Angestellte verwalten ließ. Die Materialien waren nicht immer in genügender Menge und Frische vorhanden, auch zu teuer. Man drang auf öftere Revision. —

Stipendien.

Das erste Stipendium, das des Dr. HEMMINGIUS GÖDE vom Jahre 1521 berücksichtigt u. a. auch einen Studenten der Medizin.

Die berühmte Wehmutter des preußischen Hofes, JUSTINE SIGISMUND, geb. Dietrichsen, der wir das erste Buch über Hebammenkunst verdanken, errichtete 1706 ein Wittenberger Stipendium von 1000 Thalern; es läßt sich nicht nachweisen, wieviel davon der medizinischen Fakultät zugute kam, oder ob sie den ganzen Nießbrauch hatte, wie bei dem Berufe der Sigismundin zu vermuten ist.

1746 vermachte MATTHIAS TEMLIN, Dr. med. et phil., der als Arzt in Wittenberg praktizierte der Universität ein ungarisches Stipendium von 400 Talern, welches wohl ausschließlich ungarischen Medizinstudierenden zugute kam.

Überhaupt tritt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die medizinische Fakultät hinsichtlich der Stipendien sowohl als Stifterin, wie als Empfängerin in den Vordergrund.

Der Stiftung des Dr. JOHANN WILH. FRIEDR. JAHN und des Kaufmannes ALB. FRIEDR. GREGORY vom Jahre 1763 für anatomische Zwecke wurde schon gedacht.

1776 errichtete die Witwe ABRAHAM VATERS, CHRISTINE MARIE, geb. Marperger († 1751) zwei Stipendien, von denen das erste (VATERSche) dem Andenken ihres Mannes gewidmet ist; es soll Angehörigen oder Verwandten desselben in erster Linie, sonst aber auch anderen Medizinstudierenden zugute kommen, vorweg aber nach ihrem Tode dem Sohn des Medizin-Professors LANGGUTH, des treuen Kollegen ihres Mannes, gleichgültig, welches Studium er ergreift.

Die verwitwete Gräfin von Kornfall und Weinfelde, geb. Gräfin Zinzendorff stiftete im Jahre 1781 1000 Taler als ausschließlich medizinisches Stipendium, da zu ihrer Zeit nur sehr wenige aus Mangel an Mitteln in Wittenberg Medizin studierten, „gleichviel diese die heilsamste unter allen auf die Konservation des menschlichen Lebens gerichteten Wissenschaften ist und nicht so sehr negligiert werden sollte“. Die Anwärter müssen aber die nötige Fähigkeit und Wissenschaft in Humanioribus haben.

1538 setzte Kurfürst Johann Friedrich größere Mittel für Stipendien aus, von denen hin und wieder auch eins den Medizinern zugewandt wurde; sie galten, einmal bewilligt, für die ganze Dauer des Studiums; 1564 stiftete Kurfürst August 30 000 Gulden, deren Zinsen zu Stipendien verwendet wurden; eins davon erhielt ein Student der Medizin.

Sonstiges, auf das medizinische Studium bezügliches.

Für das medizinische Bakkalaureat war die Voraussetzung ein medizinisches Studium von zwei Jahren; war der Bewerber nicht Magister in der artistischen Fakultät, so wurde ein dreijähriges verlangt. *Ferien* im eigentlichen Sinne gab es nicht, dagegen viele Feiertage; so fielen die Vorlesungen aus an allen Marientagen, an den Festen der Schutzheiligen der Universität und der Fakultäten, den Namenstagen der vier Doktoren der Kirche, am 21. Juni als am Stiftungstage der Hochschule, bei Promotionen und zu Ehren der Jungfrau an allen Sonnabenden, auch bei allen Disputationen. Zu Weihnachten und Ostern waren etwas längere Ferien, ebenso im Hochsommer und im Herbst vom 22. Oktober bis 3. November, an welchem Tage die Vorlesungen begannen. 1614 wurden die Ferien aufs neue festgelegt: 8 Tage zu Weihnachten und Pfingsten, 14 zu Ostern und während der 3 Leipziger Märkte. Auch diese Termine wurden später nicht mehr eingehalten.

Adjunktur.

Die Adjunktur, welche die den Ordinarien beigeordneten außerordentlichen Hilfskräfte umfaßte, gewann bei der medizinischen Fakultät so wenig Boden, daß noch 1761 die Professoren, als ein junger Fachgenosse um die Erlaubnis einkam Vorlesungen zu halten, sie dies als eine nie erhörte Neuerung bezeichneten. —

Gehälter der Professoren.

Unter Kurfürst August wurden die Gehälter bedeutend erhöht. Dafür aber wurde auch der Studienbetrieb von seiten der Regierung genau vorgeschrieben und jede Abweichung mit Strafen bedroht.

Infolge der Reformationsbewegung wurden dann im Jahre 1525 die Einkünfte des Allerheiligenstiftes, aus denen früher die Professoren besoldet wurden, für die kurfürstliche Kammer eingezogen, und den Dozenten wurde von da ab ein für jeden besonders festgesetztes Gehalt ausgeworfen. Die Professoren der Medizin erhielten im 17. Jahrhundert ein solches von 180—290 Gulden jährlich, der erste Ordinarius eine Zulage von 35 Gulden; damit wurde sein Gehalt auf 300 Gulden gebracht. Der Senior der Fakultät noch 25 Gulden. Als Hospitalarzt erhielt einer der Jüngeren eine Entschädigung von 20 Gulden. Um 1651 wurden durchschnittlich Gehälter bezahlt von 200—325 Gulden. Dazu kommen aber Naturallieferungen, Befreiung von Steuern und anderen Lasten, auch besondere Einkünfte aus der Fakultät, der medizinischen Praxis und für die Ausstellung von Gutachten. —

Werfen wir hiernach einen zusammenfassenden Rückblick auf die Entwicklung und weitere Ausgestaltung der medizinischen Fakultät in Wittenberg und auf die wissenschaftlichen Verdienste ihrer Vertreter, so können wir nur mit hoher Anerkennung von ihren Leistungen sprechen. Zwar stand die Medizin bis in das zweite Jahrhundert des Bestehens der Universität, wie nicht anders zu erwarten, noch ganz im Banne scholastischer Lehrmethoden und der Überlieferung arabischer und griechischer Autoren; sie wurde wesentlich von Aristoteles, Hippokrates und Galen beherrscht.

Chirurgie, Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten wurden erst gegen Ende ihres Bestehens gelehrt, ebenso Geschlechtskrankheiten. Aber nach und nach rang sie sich trotz unangemessener obrigkeitlicher Bevormundung zu selbständiger Forschung durch. Besondere Beachtung verdient die Einschätzung des anatomisch-physiologischen Unterrichts und der der Botanik und Chemie. Namentlich am anatomischen Himmel glänzten Sterne von beachtenswerter Helligkeit, und Namen wie AUGUSTIN SCHURFF, PEUCER, SALOMON ALBERTI, JESSENIUS VON JESSEN, nicht minder VIKTOR SCHNEIDER, HEUCHER und an erster Stelle ABRAHAM VATER werden in der anatomischen Literatur stets einen ehrenvollen Rang behaupten, wie denn die Wissenschaft in DANIEL SENNERT den Begründer der Atomlehre zu ehren hat.

Die geistige Arbeit all dieser Männer aber verdient um so mehr Bewunderung, wenn wir ihre sonstige Vielseitigkeit berücksichtigen, die sie unter dem Drucke der äußeren Verhältnisse zwang, alle möglichen Disziplinen der Medizin nebeneinander zu behandeln; denn die Fakultät bestand ja, wie wir sahen, zunächst nur aus zwei, später aus drei Mitgliedern; wenn wir ferner erwägen, unter welch schwierigen, äußeren Verhältnissen sie ihre Tätigkeit ausüben mußten. Denn mehr als einmal wurde die Stadt von verheerenden Seuchen und von Kriegsläufen heimgesucht, die eine zeitweise Verlegung der Universität notwendig machten. Auch konfessionelle Streitigkeiten, die vorübergehend tief in den Lehrbetrieb eingriffen sind hier zu erwähnen, und hinzuweisen ist auf die Dürftigkeit der Mittel und Einrichtungen.

Wenn wir alles dieses berücksichtigen, so dürfen wir den Anteil der medizinischen Fakultät an dem Glanze der berühmten Leucorea hoch bewerten, und ihr einen hervorragenden Platz in der Geschichte der Wissenschaften nicht versagen.

- WALTER FRIEDENSBURG: Geschichte der Universität Wittenberg. Halle a. S., 1917. Max Niemeyer.
 FRIEDRICH ISRAEL: Das Wittenberger Universitätsarchiv, seine Geschichte und seine Bestände. Forschungen zur thüringisch-sächsischen Geschichte. Heft IV. Halle a. S., 1913.
 J. JORDAN und O. KERN: Die Universitäten Wittenberg-Halle vor und bei ihrer Vereinigung. Halle a. S., 1917. Max Niemeyer.
 CARL ROBERT: Die Wittenberger Benefizien. Halle a. S., 1917. Max Niemeyer.
 BERNHARD WEISSENBORN: Die Universität Halle-Wittenberg. Stätten der Bildung, Band 2. Berlin 1919. Furche-Verlag.
 Die Reformationsfeier zu Wittenberg 1917. Wittenberg, 1918. Kommissionsverlag Max Senf.
 MEYER-STEINEG und SUDHOFF: Geschichte der Medizin. 3. Aufl. Jena, 1928. Fischer.

Eingegangen am 25. Juli 1929.